

FLEK *infos*

Ausgabe April 2012



Ein Erfolgsmodell
Der Bundesfreiwilligendienst

Werkstatt für Ältere
Angepasste Arbeit

**Leben in der Haus-
gemeinschaft**
Das Wohnhaus Kiel

Liebe Leserinnen und Leser,

Jetzt, unmittelbar bei Redaktionsschluss für diese Ausgabe, ist die Jahreszeit der Messen. Die CeBit schwebt in diesem Jahr auf ihrer Cloud und die Werkstättenmesse steht mit beiden Beinen fest auf dem Boden verlässlicher Tatsachen.

Im gar nicht verflixten siebten Jahr ist sie weiter gewachsen. 247 Aussteller vorwiegend aus Deutschland stehen in Nürnberg für die Leistungsfähigkeit von über 700 Einrichtungen mit etwa 300.000 angepassten Arbeitsplätzen für behinderte Menschen. Menschen, die nach den Worten von Günter Mosen, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen (BAG WfbM), auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt – so wie er ist – keine Chance haben.

Eindrücklich kommt durch die Messe auch die Bedeutung von Werkstätten als Wirtschaftsfaktor in der Regionalwirtschaft zum Ausdruck. In strukturschwachen Regionen tragen sie als oftmals größte Arbeitgeber auch für Menschen ohne Behinderung durch Auftragsübernahme für privatgewerbliche Betriebe zum Erhalt von deren Arbeitsplätzen und zur Lebensqualität bei.

Mosen zitiert anlässlich der Eröffnung eine Studie, die die finanziellen Rückflüsse den gesellschaftlichen Kosten gegenüberstellt: „Von einem investierten Euro fließen 49 Cent wieder an die öffentliche Hand zurück. Das zeigt, dass Werkstätten nicht nur unmittelbar für Menschen mit Behinderung einen Nutzen haben, sondern auch für die gesamte Solidargemeinschaft. Werkstätten sind ein wichtiger Bestandteil der Volkswirtschaft und Wirtschaftsfaktor: als Arbeitgeber, Investor und Konsument.“



Werkstätten bieten mehr, als Arbeitsplätze und die Werkstättenmesse bietet mehr, als Produkte. „Die Werkstätten:Messe war und ist immer schon beides, liest man auf werkstaettenmesse.de: Fachmesse und Endverbraucherausstellung zugleich. Für Aussteller und Fachbesucher ist die Werkstätten:Messe vor allem am Donnerstag und Freitag der jährliche Branchentreff: Sozialunternehmer, Entscheider aus Industrie und Dienstleistungsgewerbe, Beschäftigte, Mandatsträger aus Politik und Wirtschaft treffen sich zum Austausch. Viele Besucherinnen und Besucher nutzen das reiche Fachvortragsprogramm zu werkstattspezifischen und sozialpolitischen Themen.

Das Wochenende steht dann stark im Zeichen der Gäste aus der Region als hochwertige Einkaufs- und Erlebniswelt für die ganze Familie.

Es lohnt, einmal dem link zu folgen, oder im nächsten Jahr eine der Sehenswürdigkeiten von Nürnberg, die Werkstättenmesse, persönlich in Augenschein zu nehmen.

Mathias Kolaczinski
Geschäftsführer FLEK Gruppe GmbH

Titelfoto: Peter Ganzel arbeitet seit mehr als zehn Jahren in der Tischlerei der Marli GmbH und fertigt mit viel Freude Weinkisten und Bienenrähmchen (Imkereibedarf).

FLEK

Gruppe GmbH



Die Mürwiker®



Stiftung Drachensee 
– Arbeit und Wohnen für Menschen
mit Behinderungen –

Das Wohnhaus Kiel setzt neue Maßstäbe

Kiel. Neue, bedarfsgerechte Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen zu schaffen, ist seit jeher ein Anliegen der Stiftung Drachensee. Gemeinsam in einer Hausgemeinschaft mit bezahlbaren Mieten möglichst mitten in der Stadt zu leben, war seit 2006 das Ziel einer Gruppe von Kieler Seniorinnen. Beide Anliegen sind nun im Wohnhaus Kiel, einem Gemeinschaftsprojekt der LaVida Stiftung und der Stiftung Drachensee, verwirklicht.

„Für uns ist dieses Projekt ein neuer Weg, der das selbstverständliche Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen möglich macht. Nicht abseits zu leben, sondern mitten in der Gesellschaft ist die Zielperspektive für unsere Wohnangebote“, fasst Klaus Teske, Vorstand der Stiftung Drachensee, zusammen. Mit der gemeinnützigen LaVida Stiftung, die Eigentümer des Gebäudes ist, habe man den idealen Partner gefunden.

Für Rüdiger Rohwer, Vorstandsmitglied der LaVida Stiftung, ist das Wohnhaus

Kiel eine echte Herzensangelegenheit: „Ich freue mich, dass jetzt die Hardware steht und dass ich jeden Tag sehen kann, wie sich Menschen mit und ohne Behinderungen begegnen. Ich war von Anfang an davon überzeugt, dass dieses Projekt der richtige Entwurf für die LaVida Stiftung ist.“

Im Wohnhaus Kiel leben Seniorinnen und Senioren und Menschen mit Behinderungen unter einem Dach. Sie alle haben sich ganz bewusst für das Konzept der Hausgemeinschaft entschieden, d. h. entsprechend ihren Möglichkeiten unterstützen sie sich gegenseitig im Alltag. Darüber hinaus können alle Mieterinnen und Mieter bei Bedarf professionelle Assistenzleistungen in Anspruch nehmen. Als Ansprechpartner stehen ihnen hierfür die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des sozialen Hausmanagements zur Verfügung.

Im Erdgeschoss des Hauses sind zudem die Ambulanten Dienste der Stiftung Drachensee angesiedelt.



Im Wohnhaus Kiel wird Gemeinschaft im Alltag gelebt. Toni Elwert, Stefan Wagner, Inge Exner und Marco Reschat haben sich schon gut eingelebt.



Das Wohnhaus Kiel bietet barrierefreien Wohnraum und gute Infrastruktur zu bezahlbaren Mieten.

In bester Innenstadtlage ist ein Haus mit 29 barrierefreien Wohneinheiten entstanden. 24 der Wohnungen sind öffentlich gefördert. Im Dezember 2011 sind die ersten Mieterinnen und Mieter eingezogen.

Die Zweizimmerwohnungen haben eine Größe von 42,5 bis 50 Quadratmetern und bieten bei einer Nettokaltmiete von 5,40 Euro pro Quadratmeter günstigen Wohnraum. Die frei finanzierten Wohnungen sind bis zu 80 qm groß, bei einer Nettokaltmiete von 9,00 Euro/Quadratmeter. Hinzu kommen pro Mieter monatlich 39,00 Euro für das soziale Hausmanagement.

Die ersten Erfahrungen der Mieterinnen und Mieter sind durchweg positiv. „Ich find’s einfach toll und fühle mich hier total wohl“, sagt Marco Reschat, der in seine erste eigene Wohnung gezogen ist. „Erstaunlicherweise gab es bei der Verteilung der Wohnungen überhaupt keine Probleme. Das hat sich ganz wunderbar geregelt“, schwärmt Inge Exner, die im Auftrag der Seniorinnengruppe den Kontakt zur Stiftung Drachensee aufgenommen hatte. (ig)

Viele mehr als ein Gebäude irgendwo im Gewerbegebiet

In der vorigen Ausgabe von FLEK infos bin ich darauf eingegangen, dass Personen Leistungen im Arbeitsbereich einer anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen erhalten, bei denen eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt wegen Art oder Schwere der Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder in Betracht kommt. Personen also, die aus diesem Grunde als dauerhaft voll erwerbsgemindert gelten, die aber dennoch in der Lage sind, ein Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung zu erbringen.

Was ist die Werkstatt? fragt auch danach, wie wir uns die Einrichtung, in der die Eingliederungshilfeleistung Teilhabe am Arbeitsleben erbracht wird, ganz konkret vorstellen können.

eine Werkstatt mit Gruppenräumen, Lager, Verwaltung und was sonst noch erforderlich ist, gebaut wurde. Das war dann die Behindertenwerkstatt (oder welche Bezeichnung der Träger der Einrichtung für angemessen hielt) in XY.

Diese Werkstätten sehen sich mit der Zeit stetig steigenden Anforderungen gegenübergestellt, die in der Werkstattverordnung wie folgt zusammengefasst sind.

Hier ein Auszug:

Die Werkstatt soll über ein möglichst breites Angebot an Arbeitsplätzen verfügen, um Art und Schwere der Behinderung, der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit, Entwicklungsmöglichkeit sowie Eignung und Neigung der behinderten Menschen soweit wie möglich Rechnung zu tragen.

soweit wie möglich zu berücksichtigen, um sie in die Lage zu versetzen, wirtschaftlich verwertbare Arbeitsleistungen zu erbringen.

Der Übergang von behinderten Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ist durch geeignete Maßnahmen zu fördern, insbesondere auch durch die Einrichtung einer Übergangsgruppe mit besonderen Förderangeboten, Entwicklung individueller Förderpläne sowie Ermöglichung von Trainingsmaßnahmen, Betriebspraktika und durch eine zeitweise Beschäftigung auf ausgelagerten Arbeitsplätzen.

Neben anderen Faktoren führen diese Anforderungen an eine Werkstatt dazu, dass sie zwangsläufig über ein einzelnes Gebäude hinauswächst. Die Schaffung des „möglichst breiten Angebotes an Arbeitsplätzen“ hat zur Folge, dass es weder sinnvoll noch wirtschaftlich ist, alle Betriebe einer Werkstatt an einem Standort zu bündeln.

Der Werkstattladen könnte sich z.B. in einer guten Innenstadtlage befinden und es wäre nicht angebracht, Lebensmittel Tür an Tür mit einer Pulverbeschichtung zu verarbeiten, um nur zwei Beispiele zu nennen, warum Werkstätten häufig auf unterschiedliche Standorte verteilt sind.

Hinzu kommt, dass die Berufsbildungsbereiche als Kernbestandteil der ganzheitlichen Werkstatt zunehmend differenziert arbeiten und daher vermehrt eigenständige Örtlichkeiten benötigen.

Weiterhin bieten Werkstätten Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich, die zumindest zeitweise nicht ortsgebunden sind (u.a. Garten- und Landschaftsbau) oder die in Betriebsstätten der privatgewerblichen Wirtschaft ausgelagert sind.

Vor diesem Hintergrund ist Werkstatt nicht mehr ein Gebäude oder ein Betriebsgelände, sondern muss verstanden werden als eine Angebotsform, als ein Leistungs- oder Einrichtungstyp für



Auch sie sind Teil der Werkstatt: Läden mitten in der Innenstadt wie beispielsweise Scandy in Eutin.

In der Regel bestehen Werkstätten für behinderte Menschen heutzutage nicht nur aus einem Gebäude. Vor Jahrzehnten war es tatsächlich oft der Fall, dass irgendwo im Gewerbegebiet, am Stadtrand oder auf der grünen Wiese

Die Arbeitsplätze sollen in ihrer Ausstattung soweit wie möglich denjenigen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt entsprechen. Bei der Gestaltung der Plätze und der Arbeitsabläufe sind die besonderen Bedürfnisse der behinderten Menschen

die Teilhabe am Arbeitsleben, der den Bedarfen und Bedürfnissen von Menschen mit sehr unterschiedlichen Fähigkeiten und Neigungen gerecht werden und gleichzeitig wirtschaftlich arbeiten soll. (mk)



Ausgelagerte Werkstattplätze erschließen Arbeitsfelder, die eine Werkstatt selbst nicht bieten kann. Seit rund eineinhalb Jahren arbeitet Bärbel Storm, Mitarbeiterin der Oldenburger Werkstätten, in einem Kindergarten. Das war schon lange ihr Traum.

Werkstattangebot für älter werdende Beschäftigte

Angepasste Arbeit für Seniorinnen und Senioren

Schon immer gab es innerhalb der Produktionsgruppen Personen, die ein unterschiedliches Maß an „wirtschaftlich verwertbarer Arbeit“ (s. SGB) erbringen können. Für Beschäftigte, die weniger leisten können, sind die in der Werkstatt gebotene Tagesstruktur und ein soziales Umfeld besonders wichtig. Die tendenzielle Überforderung dieser Beschäftigten nimmt hinsichtlich der wachsenden Leistungs- und Qualitätsanforderungen im Bereich Produktion deutlich und stetig zu.

Zudem erfordert die zunehmende Zahl älterer behinderter Mitarbeiter/-innen ein spezielles Arbeitsumfeld und einen besonderen Unterstützungsbedarf beim Übergang ins Rentenalter. Der Umfang der Begleitung und die pflegerische Versorgung wachsen mit zunehmendem Alter der zu Betreuenden. Hinzu kommen Ängste beim Erkennen der eigenen verminderten Leistungs-

fähigkeit, Ängste vor Ausgrenzung oder vor Einsamkeit nach dem Eintritt in die Rente.

Der Blick auf die demografische Entwicklung bei Menschen mit Behinderung zeigt deutlich, dass es an der Zeit ist, das (Arbeits-)Angebot innerhalb der Werkstätten zu erweitern bzw. zu verändern und die Arbeitsplätze für den Personenkreis der älter werdenden behinderten Kolleginnen und Kollegen fortlaufend anzupassen.

Dementsprechende Umstrukturierungsmaßnahmen wurden bereits im November 2008 in einer der Mürwiker Werkstätten in Angriff genommen. In der Werkstatt Treeneweg in Flensburg werden seitdem überwiegend ältere Kolleginnen und Kollegen mit erhöhtem Betreuungsbedarf begleitet. Damit wurde auf die Anforderungen der Beschäftigten an ihren Arbeitsplatz reagiert und den sich mit zunehmendem Alter

verändernden Bedürfnissen Sorge getragen.

Das Ziel war wie folgt formuliert: „Für Senioren mit Behinderung mit einem erhöhten Betreuungsbedarf sind die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit zu erhalten sowie die gesellschaftliche Integration zu gewährleisten. Altersbedingte Veränderungen im sozialen und persönlichen Bereich werden durch die pädagogische Arbeit begleitet und so weit wie möglich aufgefangen. Durch begleitende Angebote wird der Erhalt der erworbenen Kompetenzen und Selbstständigkeit und Selbstbestimmung ermöglicht.“

In der Werkstatt Treeneweg gibt es, neben zwei leistungsstarken Produktionsgruppen (Besen- und Bürstenproduktion; Bereich Küche/Hauswirtschaft) vier Montagegruppen, in denen überwiegend älteren behinderten Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeit

zur Teilhabe am Arbeitsleben durch eine Tagesstruktur geboten wird.

In einer dieser vier Montagegruppen ist die Altersstruktur im Vergleich zu den anderen Gruppen besonders hoch, fünf von ihnen sind wegen Art und Schwere der Behinderung individuell in Teilzeit beschäftigt. Das jüngste Gruppenmitglied ist 25 Jahre alt, sein ausgeprägtes Ruhebedürfnis findet hier Berücksichtigung. Die älteste Teilnehmerin ist 69 Jahre alt. Sie kommt drei Tage pro Woche in die Werkstatt und sagt selbst: „Ich

gosteine werden nach Farben und Formen sortiert, gezählt und verpackt. Dieser Auftrag ist vielfältig und kann in so viele Teilschritte zerlegt werden, dass für beinahe jede Fähig- und Fertigkeit eine Möglichkeit zur Mitarbeit besteht. In den zwei Jahren seit Bestehen dieser Gruppe hat es wenig Wechsel gegeben. Aus Sicht der Beschäftigten war es eine gute Idee, dass ältere und ruhebedürftige Kolleginnen und Kollegen mit Behinderung in einer Arbeitsgruppe zusammen arbeiten. „Bei uns ist

kann ich gut verstehen, geht mir auch manchmal so...“ Inzwischen haben sich die Wutausbrüche deutlich reduziert, er fühlt sich besser verstanden und akzeptiert, arbeitet konzentriert mit und wirkt insgesamt entspannter. Jetzt zeigt er Interesse am Gruppengeschehen, setzt sich ein und möchte etwas beitragen. Eine ältere und sehr zurückhaltende Beschäftigte, die sich stets im Hintergrund aufhielt und am liebsten niemals auffallen wollte, sieht sich nun in der Rolle einer verantwortungsbewussten Kollegin. Sie unterstützt freundlich schwächere Gruppenmitglieder, vertritt (noch etwas zaghaft) ihre eigene Meinung und äußert konstruktive Kritik: „Wir können uns das ja ruhig höflich sagen“.

Andererseits wird ein positiver Arbeitsantrieb aufgeweicht: Bei den üblichen Leistungsanforderungen einer Produktion noch mithalten zu können, es Jüngeren oder Nicht-Ruhe-Bedürftigen gleichzutun zu wollen. Auf Ältere, mit erhöhtem Betreuungsbedarf angepasste Arbeit birgt manchen Spagat in der Gestaltung von Werkstattalltag.

Die Werkstatt Treeneweg ist auf dem Weg, die Herangehensweisen an angepasste Tagesstrukturen sind vielfältig. Vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten zu stärken und die Auseinandersetzung mit den aktuellen Lebenssituationen unserer älter werdenden behinderten Kolleginnen und Kollegen zu fördern, sind nur zwei Beispiele für die inhaltlichen Aufgaben, die uns in der Gestaltung von Werkstattalltag vor Herausforderungen stellen.

Andrea Blischke
Gruppenleiterin Mürwiker Werkstätten



komm' gern hier her, ich brauch' das auch. Das mache ich so lange wie's geht. Ich bin ja eine rüstige Rentnerin!“

In der („Senioren“-)Gruppe werden unter anderem Besen und Bürsten im Handeinzugsverfahren hergestellt. Dieses alte Handwerk haben die älteren Beschäftigten vor vielen Jahren erlernt. Sie waren zwischenzeitlich in verschiedenen anderen Arbeitsbereichen tätig. Nun führen sie wieder diese bekannte Aufgabe durch, die eine kontinuierliche und zufriedenstellende Serienarbeit darstellt. Ein weiteres kontinuierliches Arbeitsangebot ist das Vorsortieren von „bunten Steinen aus Dänemark“. Die Le-

es so schön ruhig“, ist eine der Rückmeldungen von Gruppenmitgliedern. Diese Ruhe, gepaart mit der Verlässlichkeit der Arbeitsabläufe in der Werkstatt, führte zu einer positiven Entwicklung im Gruppengefüge und damit für jeden Einzelnen – zwei Beispiele:

Ein Beschäftigter, der zu heftigen Wutausbrüchen neigte und sich nach einem solchen für lange Zeit weitgehend zurückzog, kann entspannter arbeiten und sich besser (in Ruhe) mitteilen. Seine Art, manchmal ungeduldig zu sein, wird milde lächelnd von seinen Kolleginnen und Kollegen akzeptiert und manchmal mitfühlend kommentiert „...das

Erfahrungen mit dem Bundesfreiwilligendienst (BFD)

Lübeck. Alle sagten: „Das funktioniert nicht!“ Dann kam einer, der wusste das nicht und hat es einfach gemacht. So kann man augenzwinkernd den Bundesfreiwilligendienst (BFD) ein dreiviertel Jahr nach dem Start bezeichnen – ein skeptisch eingeschätztes Modell hat an Fahrt aufgenommen und wird auf der Überholspur wohl auch die letzten Kritiker überzeugen.

Egal, ob an der dänischen Grenze oder im Allgäu, in Aachen oder Görlitz: Der Bundesfreiwilligendienst als Ersatz des im letzten Jahr eingestellten Zivildienstes erfreut sich regen Zulaufs aus allen Teilen der Bevölkerung. Mittlerweile fordern erste soziale Organisationen mehr Stellen und mehr Budget, um allen Freiwilligen auch einen entsprechenden Beschäftigungsplatz anbieten zu können.

Insbesondere die Öffnung des BFD für ältere Mitmenschen und über die Geschlechter hinweg, hat den Sog bewirkt und so mitgeholfen, die entstandene Lücke der Zivis rasch zu schließen. Im Gegensatz zu den Zivis oder den FSJ-

lern verfügen in den meisten Fällen die älteren „BuFDis“ über umfangreiche Berufserfahrung, idealerweise im sozialen und/oder pädagogischen Umfeld. Hohe Belastbarkeit und flexible Zeitgestaltung sind weitere Vorteile, ebenso wie eine gehörige Portion Lebenserfahrung.

In der Gruppe der mittlerweile 15 Frauen und Männer, die hoch motiviert als BuFDis bei Marli in Lübeck tätig sind, befinden sich einige gestandene Persönlichkeiten: Eine 48-jährige studierte Medizinerin und fünffache Mutter, die sich in der Werkstattgruppe engagiert, der 52-jährige Frührentner, der es noch einmal wissen will oder auch die 64-jährige Bankkauffrau, die sich liebevoll um die BewohnerInnen der Hausgemeinschaft kümmert.

Die jüngeren BuFDis nutzen ihre Tätigkeitsfelder zur Berufsorientierung, zum Hineinschnuppern in die sie erwartende Arbeitswelt: So haben manche schon konkrete berufliche Ziele und bereiten sich durch den Freiwilligendienst darauf vor.

Andere, die den Freiwilligendienst als Überbrückung zwischen Schule und Studium bzw. Ausbildung sahen, haben durch den direkten täglichen Kontakt mit den betreuten Menschen neue Möglichkeiten und Chancen – auch im Hinblick auf eine spätere Berufswahl – für sich entdeckt.

Das ergänzende Miteinander der BuFDis, von Jung und Alt, Frauen und Männern, Lernwilligkeit und Erfahrung sowie die bei allen spürbare hohe Motivation, ist eine der bestimmenden, positiven Leitplanken in der Arbeit mit den betreuten Menschen.

So sind die Bundesfreiwilligen ein Gewinn für alle und Sabine Langfeldt, Koordinatorin für den Bundesfreiwilligendienst bei Marli, ist sich sicher, dass zukünftig weitere Bewerbungen auch aus der älteren Generation auf ihrem Schreibtisch landen. „Die wissen, was sie können und wollen und sind immer mit viel Spaß und Engagement dabei“, blickt Langfeldt auf das funktionierende Modell des BFD. (sb)



Menschen mit Behinderung beschreiben, analysieren und bewerten Qualität

Seit langem wird in der Eingliederungshilfe versucht, eine realistische Kundenzufriedenheitsabfrage zu ermitteln und diese in Kennzahlen umzusetzen. Dies ist aus meiner Sicht noch nicht zufriedenstellend gelungen. Nueva eröffnet hierfür neue Wege und Möglichkeiten, eine unabhängige und objektive Datenbasis zu erheben.

Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen werden zu Evaluatoreninnen und Evaluatoren ausgebildet und führen Nutzer-Evaluierungen durch. Nueva misst und beschreibt die Qualität von Dienstleistungen für Menschen mit Lernschwierigkeiten und Behinderungen. Es geht dabei um die Qualität, wie sie tatsächlich bei den Nutzerinnen und Nutzern ankommt und wahrgenommen wird.

Auf der einen Seite stehen die Anbieter mit den Bereichen Wohnen, Arbeiten und Bildung und auf der anderen Seite die Nutzer/innen, Bewohner/innen, Werkstattbeschäftigte und Teilnehmer/innen. Nueva evaluiert, wie die Nutzer/innen das Angebot der Mürwiker Werkstätten GmbH erleben und wie zufrieden sie damit sind.

Das Charmante dabei ist, dass Menschen mit Behinderung als Evaluatoren ausgebildet werden und die Befragungen durchführen. Sie stehen in einem festen Arbeitsverhältnis und erhalten Evaluationsaufträge aus sozialen Einrichtungen.

Wir haben den Verein „atempo“ aus Graz kennen gelernt und waren begeistert von diesem Evaluationsin-

strument. Ich bin seit einem Jahr in der Unterarbeitsgruppe Nueva des Arbeitskreises Wohnen des Landesverbandes der Lebenshilfe in Kiel tätig. Neben einer Auftaktveranstaltung im Ministerium Anfang 2011, auf der sich die Mitarbeiter von „atempo“ das erste Mal in Schleswig-Holstein vorgestellt haben, wurde die erste Evaluation Ende 2011 vorbereitet.

Es haben sich zwei Evaluationseinrichtungen für das Referenzprojekt in Schleswig-Holstein zur Verfügung gestellt. Das Lebenshilfewerk Mölln-Hagenow und die Mürwiker Werkstätten beteiligten sich daran. Hierfür wurden über den Landesverband der Lebenshilfe Projektgelder zur Verfügung gestellt, ohne die die Durchführung nicht möglich gewesen wäre.



Das Projektteam Graz - Mölln-Hagenow - Flensburg

Was ist in der Nähe? Pro Möglichkeit bitte nur ein Fels ankreuzen.
zu Fuß = 500 m / Öffis = max. 1 km

				
Öffis	Park	Supermarkt	Disco	Cafe/Gasthaus
<input type="checkbox"/> Öffis <input type="checkbox"/> zu-Fuß	<input type="checkbox"/> Öffis <input type="checkbox"/> zu-Fuß	<input type="checkbox"/> Öffis <input type="checkbox"/> zu-Fuß	<input type="checkbox"/> Öffis <input type="checkbox"/> zu-Fuß	<input type="checkbox"/> Öffis <input type="checkbox"/> zu-Fuß

Wie es funktioniert

Zunächst haben sich Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Leitungskräfte, Qualitätsbeauftragte und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von „atempo“ in Mölln-Hagenow zu einem gemeinsamen Qualitätszirkel getroffen. Dort wurden an drei Tagen die Qualitätskriterien für gutes Wohnen definiert. Diese Kriterien wurden dem Fragebogen zugeordnet.

Der Fragebogen ist in leichter Sprache formuliert und bebildert. Für Menschen, die mit der Methode nicht zurecht kommen, gibt es eine oder zwei Beobachtungsmodule, die ebenfalls ausgewertet werden können. In dem unten stehenden Beispiel geht es um das Thema der Privatsphäre. Ein Beispiel für eine konkrete Frage im Fragebogen für Wohnangebote:

„Klopfen die Betreuerinnen oder Betreuer an, bevor sie in Ihr Zimmer kommen?“



Nach dem Qualitätszirkel haben die Kolleginnen und Kollegen aus Graz den Fragenkatalog vorbereitet und unsere Standards, die gemeinsam festgelegt wurden, hinterlegt.

Im Anschluss sind sie nach Mölln-Hagenow und Flensburg gereist, um die Befragungen und Beobachtungen durchzuführen.

In Flensburg wurde im Dezember 2011 der komplette Bereich der Wohngemeinschaft Terrassenstraße evaluiert - drei Tage lang.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung von „atempo“ haben in den Zimmern der Bewohnerinnen und Bewohner die Befragungen durchgeführt. Natürlich war die Teilnahme freiwillig. Es war eine sehr angenehme Atmosphäre, eine Nähe und vor allen Dingen ein „sprachlicher“ Zugang zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von „atempo“ und den Bewohnerinnen und Bewohnern, die wir als Menschen ohne Behinderung so nicht herstellen können. Die Befragung wird über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von „atempo“ durchgeführt, somit können die Bewohnerinnen und Bewohner ganz unbefangene ihre Einschätzungen abgeben.

Nach den Befragungen folgt die Auswertung. „atempo“ kam im Januar 2012 erneut für einen Tag in die Terrassenstraße und hat zunächst eine Auswertung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mürwiker Werkstätten und dann für die Bewohnerinnen und Bewohner präsentiert.

Wir waren beeindruckt, wie die Detail- und Spezialauswertungen in leichter Sprache übersetzt wurden. Selbst nach drei Wochen wussten die Bewohnerinnen und Bewohner noch, worum es geht.

Was es für ein Unternehmen bedeutet

Anhand der Auswertungen sind Qualitätsverbesserungen und Kennzahlen deutlich greifbar. Sie sind nicht aus der Luft gegriffen, sondern sind direkt aus den Auswertungen abgeleitet. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, sich im Rahmen eines Benchmarks mit anderen Einrichtungen zu vergleichen und den Qualitätsstandard darüber laufend zu verbessern.

Die Mürwiker Werkstätten haben für die Wohngemeinschaft Terrassenstraße ein Profil abgegeben, das auf die Nueva-Plattform gestellt wurde. Jetzt können Bewohnerinnen und Bewohner sich im Vorwege über die Wohngemeinschaft Terrassenstraße informieren – das Ganze natürlich in leichter Sprache mit Bildern.

Wie es weiter geht

Ziel ist es, das Instrument bei den Mürwiker Werkstätten weiter einzuführen. Die FLEK-Partner, der Lebenshilfe Landesverband und das Norddeutsche Diakonien Netzwerk NDN denken darüber nach, gemeinsam eine Ausbildung von Evaluatoren aufzubauen. Hierfür muss das Modell politisch diskutiert, Unterstützung bei den Leistungsträgern eingeworben und die Finanzierung geklärt werden.

Wiebke Wenzel
Abteilungsleiterin Wohnen
Die Mürwiker

Vorübergehend Eltern sein

Babybedenkzeit mit „RealCare Babys“ - Spende des Rotary Clubs Eutin macht´s möglich

Sie können weinen, zufrieden glucksen und schreien wie echte Babys. Sie müssen gefüttert gewickelt und getröstet werden - RealCare Babys simulieren täuschend echt, was es bedeutet, Eltern zu sein. Zwei dieser „Babys“ gehören jetzt zum Angebot der Ostholsteiner Behindertenhilfe im Ambulant betreuten Wohnen (AbW). Sie sollen Menschen mit Behinderung ermöglichen, das Leben mit einem Baby zu erproben, bevor sie tatsächlich Eltern werden. „Der Wunsch, eine Familie zu gründen, wird auch bei uns im Ambulant betreuten Wohnen immer häufiger geäußert“, sagt Ulrike Jotter, Leiterin des AbW. Sie ist überzeugt: „Wer einen Kinderwunsch hat, wird ihn auch durchführen“. Ziel der Babybedenkzeit sei daher nicht, Schwangerschaften zu verhindern, sondern einen bewussten Umgang mit Elternschaft zu fördern.

Die Idee zum Projekt „Babybedenkzeit“ entstand während der Persönlichen Zukunftsplanung, in der die Nutzerinnen und Nutzer des AbW einmal im Jahr nach ihren persönlichen Zielen und



Fast wie ein echtes Kind: Ulrike Jotter zeigt, wie das RealCare Baby versorgt wird.

Wünschen gefragt werden. Dass nun zwei der rund 1.000 Euro teuren Puppen angeschafft werden konnten, ermöglichte eine Spende des Rotary Clubs Eutin. Ihm gehe es darum, das Verantwortungsbewusstsein der potenziellen Eltern zu stärken, sagte Martin Otte, amtierender Präsident des Clubs und Mitarbeiter der Ostholsteiner Behindertenhilfe.

Die Bedingungen, unter denen Elternschaft mit den RealCare Babys getestet werden können, sind verblüffend lebensnah: Rund um die Uhr müssen die drei Kilo schweren Puppen wie ein echtes Baby versorgt werden. Ein Computerchip im Innern registriert, wie die „Eltern“ sich um das „Baby“ kümmern: Wie lange lassen sie es in der Nacht schreien, bevor sie es hochnehmen? Wie lange tragen sie es herum? Wie oft füttern und wickeln sie?

-In intensiven Gesprächen werden die Nutzerinnen und Nutzer des AbW auf das Zusammenleben mit den RealCare Babys vorbereitet. Haben Sie dann „ihr Kind“ zu Hause, sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Rufbereitschaft, um im Krisenfall auch in der Nacht vorbeizukommen.

Allein verantwortlich für das kleine hilflose „Wesen“ sind für drei bis fünf Tage aber die „Eltern auf Zeit“. (ig)

Weitere Infos: Ulrike Jotter
Leiterin Ambulant betreutes Wohnen
Telefon 04521 702660
E-Mail: jotter@ohbh.de

Zugang für alle

Sexualisierte und häusliche Gewalt trifft Frauen jeglichen Alters und ist unabhängig von der sozialen Herkunft. Frauen mit Behinderungen sind ebenso betroffen und bleiben in ihrer Not viel zu oft allein, denn trotz eines flächendeckenden professionellen Unterstützungsangebotes zu sexualisierter Gewalt in Schleswig-Holstein sind Frauen mit körperlichen und geistigen Behinderungen in den Frauenberatungsstellen stark unterrepräsentiert bzw. kaum vertreten. Vielen Frauen und Mädchen mit Behinderung fehlen Informationen über das Hilfesystem, vor allem, wenn sie keinen Zugang zu entsprechenden Materialien haben oder diese für sie

nicht lesbar und verständlich sind. Dies zeigt uns, dass großer Handlungsbedarf bei der Gestaltung von barrierefreien Zugängen besteht.

Aus diesem Grund hat es sich der Landesverband Frauenberatung Schleswig-Holstein (LFSH) e.V. als Dachverband der Frauenberatungsstellen zur Aufgabe gemacht, die Zugangsmöglichkeiten für behinderte Frauen, die Opfer von Gewalt geworden sind, zu verbessern. Als ein erster Schritt wurde in Zusammenarbeit mit der Fachberatungsstelle mixed pickles aus Lübeck ein Plakat in leichter Sprache entworfen, das Frauen mit geistiger Behinderung ansprechen und informieren will. Über die Rufnummer der Helpline Schleswig-Holstein (0700 – 999 11 444) kommen sie in Kontakt mit einer ausgebildeten Beraterin,



der sie sich anvertrauen können und die Ihnen direkte Hilfestellungen und nähere Informationen geben kann.

www.lfsh.de

Angela Hartmann, Landeskoordination
Landesverband Frauenberatung

Flagge bekennen gegen Neonazis

Stiftung Drachensee unterstützt Initiative der Landeshauptstadt Kiel

Kiel. Als erste Stadt in Deutschland hat Kiel ein plakatives Zeichen gegen Neonazis gesetzt. An verschiedenen Gebäuden wurden Anfang März 550 Schilder mit der klaren Botschaft „Kein Platz für Neonazis – Kiel gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ angebracht. An der Aktion beteiligt sich ein breites Bündnis aus Kirchen, türkischer und jüdischer Ge-



meinde, Hochschulen, Ratsfraktionen und verschiedenen kulturellen und sozialen Einrichtungen. Auch die Stiftung Drachensee hat in den Eingangsbereichen von sechs Gebäuden das Schild sowie eine Erklärung in leichter Sprache platziert. „Nichts garantiert sich selbst, man muss etwas tun

und kann nicht erwarten, dass andere aktiv werden“, so Klaus Teske, Vorstand der Stiftung Drachensee zur Motivation, die Initiative zu unterstützen. „Schade, dass wir überhaupt Schilder aufhängen müssen, umso mehr ist es notwendig, dass wir Flagge bekennen“, sagte



Ein Zeichen setzen gegen Neonazis: Vorstand, Werkstattrat, Angehörigenbeirat, Betriebsrat und Verwaltung der Stiftung Drachensee hängten das markante Schild und eine Erklärung in leichter Sprache auf.

F.-Michael Niemann vom Angehörigenbeirat. Auch Werkstattrat und Betriebsrat unterstützen die Aktion und wenden sich damit gegen die menschenverachtende Ideologie der rechtsextremen Szene. (ig)

„Lübeck ist weltoffen“

Aktionen zum 70. Jahrestag der Luftangriffe auf die Hansestadt

Lübeck. Unter dieses Motto hat der Lübecker Initiativkreis die vielfältigen Aktivitäten zum 31. März gestellt. Der 31. März war der 70. Jahrestag der Zerstörung weiterer Teile der Lübecker Altstadt und der damit verbundene Tod tausender Einwohner durch alliierte Luftstreitkräfte. Seit Jahren versuchen Neonazis diesen Tag als Demonstrationstag zu nutzen, um in Lübeck für ihre moralisch verwerfliche und falsche Darstellung der Geschichte eine Plattform zu finden. Vor dem Hintergrund der jüngsten rechtsextremen Gewalttaten eine besonders erschreckende Situation. Im Sinne von Versöhnung, gegenseitigem Respekt und Dialogen über alle Grenzen hinweg, setzte der Initiativ-

kreis mit seinen Aktionen ein deutliches Ausrufezeichen am 31. März: Getragen durch eine breite Mehrheit der Lübecker Firmen, den Parteien der Bürgerschaft, den Kirchen, engagierten Lübecker Bürgern, Institutionen wie DGB und IHK sowie sozialen Organisationen und Interessenvertretungen zeigte sich die Hansestadt von der toleranten, weltoffenen Seite. Mit plakativen Hinweisen auf offene (Geschäfts-)Türen, einladenden Aktionen des Einzelhandels, kommentierten historischen Spaziergängen und Führungen durch die Lübecker Altstadt sowie Lesungen an markanten Punkten der Nazi-Schreckensherrschaft, wurde deutlich, dass für dumpfe, braune Parolen und Gedanken kein Platz in

Lübeck ist. Zudem wurde nach den Eröffnungsansprachen auf dem Lübecker Markt der bunte Zug des „Bündnisses gegen Rechts“ am Holstentor vorbei in Richtung Hauptbahnhof von sehr vielen Lübecker Bürgern spontan unterstützt. Wie schon beim Kampf um die Uni zeigten die Lübecker Geschlossenheit und bezogen eindeutig Position für Freiheit, Offenheit und Vielfalt. Nicht nur inhaltlich hat dabei die Marli GmbH als Mitglied des Initiativkreises den Aktionstag mitgestaltet, sondern durch den Druck von Bannern und Orientierungsschildern für die Spaziergänge und Führungen im wahrsten Sinne des Wortes Zeichen gesetzt. (sb)

Datum	Veranstaltung	Veranstalter
05.05.2012	11 Uhr, Vernissage der Künstlerin Gunda von Gundlach im Werkstattladen nordernArt, Norderstr. 38, Flensburg	Die Mürwiker
12.05.2012	9-13 Uhr, Pflanzenverkauf, Werkstatt am Drachensee, Bunsenstraße 32, Kiel	Stiftung Drachensee
09.06.2012	9-17 Uhr, 32. Landessportfest der Werkstätten für behinderte Menschen, Stadion Buniamshof, Lübeck	Marli GmbH
09.06.2012	11 Uhr, Vernissage der Kunststudentin Ru Yin Liu (China) im Werkstattladen nordernArt, Norderstr. 38, Flensburg	Die Mürwiker
16.06.2012	11 Uhr, Vernissage des Künstlers Dietmar Höhne im Werkstattladen nordernArt, Norderstr. 38, Flensburg	Die Mürwiker
19.06.2012	15-23 Uhr Waldfest im Rahmen der Kieler Woche, Vieburger Gehölz, Kiel	u.a. Stiftung Drachensee



offene Werkstatt
Klonschnack
Geschenkartikel
Schnäppchen



Bahnhofstr. 5
25899 Niebüll
fon 04661 605756
info@muerwiker.de
www.muerwiker.de

kunsthandwerkDrachensee 



*Schönes und Nützliches
für Haus und Garten*

Werkstatt am Drachensee
Hamburger Chaussee 219-221, 24113 Kiel
Telefon 0431/64 84-0
E-Mail: info@drachensee.de
www.drachensee.de



Scandy
Handgefertigte Kerzen
Ausgefallene Geschenkkideen
Kunsth Handwerk aus Skandinavien
Kerzenziehen



Peterstr. 28, 23701 Eutin
Telefon 04521 775507
Mo-Fr 9-18 Uhr Sa 9-14 Uhr

In gemütlicher Atmosphäre essen,
trinken, feiern

**Marli-Café /
Restaurant**
bei der St. Aegidien Kirche

Wir bieten Ihnen:
• Frühstück • Mittagstisch
• wechselnde Menüs

sowie eine Auswahl ausgesuchter Speisen und Getränke,
teilweise aus ökologischem Anbau.
Geschlossene Veranstaltungen bis 60 Personen möglich.

St. Annen-Straße 1 · 23552 Lübeck
Tel. 04 51 / 88 99 744 · Fax 88 99 743 · www.marli.de

Öffnungszeiten:
Mo. - Mi. 8.00 - 18.00 Uhr
Do. - Sa. 8.00 - 23.00 Uhr
Sonntag 9.00 - 18.00 Uhr



FLEK



Die Mürwiker®



Stiftung Drachensee 
Arbeit und Wohnen für Menschen
mit Behinderungen

Gruppe GmbH

Hinweis der Redaktion: Auch wenn an einigen Stellen nur die männliche Schreibweise benutzt wird, ist sowohl die männliche als auch die weibliche Form gemeint.

Herausgeber:

FLEK Gruppe GmbH
Postfach 5810
24065 Kiel

Tel. 0431 6484420
kolaczinski@flek-gruppe.de
www.flek-gruppe.de

Redaktion:

Mathias Kolaczinski (mk)
Stephan Boness (sb)
Iris Guhl-Lengeling (ig)
Frank Kuhnig (fk)

Druck:

SPEKTRUM, Druckerei
Mürwiker Werkstätten GmbH
Tel. 0461 5704110